

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 3

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dollar im Osten: Verbal geschmäht und faktisch angebetet

Dollar- und -abwertung sind auch in den Massenmedien der kommunistischen Länder ausgiebig kommentiert worden. Dabei wurde die «zunehmende Krise der kapitalistischen Wirtschaft» oder der «Zusammenbruch des westlichen Devisensystems» ausdrücklich der «Stabilität» der Währungen im Moskauer Lager entgegengestellt. Dass man für diese Zahlungsmittel in den übrigen Ländern nur 15 bis 20 Prozent ihres amtlich festgelegten Wertes erhalten kann (so dass der Dollar selbst in seiner schlimmsten Zeit eine vergleichsweise sehr viel echtere Wertbeständigkeit aufwies), blieb bei solchen Gelegenheiten unerwähnt. Und der Dollar ist in diesen Ländern auch weiterhin ein willkommenes Zahlungsmittel. In den Luxusgeschäften der Hauptstädte zum Beispiel verkauft man unverändert für den geschmähten Dollar jene vielbegehrten Konsumgüter, die in den normalen Läden gegen Bezahlung in Landeswährung gar nicht erhältlich sind. Auch der Aussenhandel mit dem Westen und mit den Entwicklungsländern wird weiterhin in Dollar verrechnet.

vor 25 Jahren kaum gab. Immerhin haben 20 Millionen Haushaltungen heute Eismaschinen, und 26 Millionen verfügen über eine Klimaanlage.

6. Autos

Die Zahl der Familien mit Auto hat sich von 23 Millionen für 1948 (nicht 1946) auf 53 Millionen für 1971 erhöht. Das sind rund 80 Prozent aller Familien. 1969 hatten 27 Prozent aller Familien schon mehr als ein Auto. In jenem Jahre waren 104,7 Millionen Personenautos und Nutzfahrzeuge registriert.

Diese gewaltige Zunahme hat ebenso gewaltige Schattenseiten. Die Grenze von 50 000 Toten pro Jahr durch Verkehrsunfälle ist vor einigen Jahren schon überschritten worden. Ferner ist die Ueberfülle an Autos schon längst zur Hauptquelle der Luftverpestung in den Städten geworden. Die Eisenbahnen sind durch die allgemeine Motorisierung in eine so schwierige Lage gekommen, dass Amtrak, eine vom Bund finanzierte neue Organisation, den Personenverkehr der Eisenbahnen übernehmen musste. Zwar arbeitet man eifrig daran, die Sicherheitsvorrichtungen zu vermehren und die Abgase zu vermindern, aber das Hauptproblem ist das Ausmass der Motorisierung selbst.

7. Finanzielle Rücklagen

Der erhöhte Lebensstandard hat die Amerikaner nicht daran gehindert, Ersparnisse zu machen. Finanzielle Rücklagen aller Art (bei Banken, Versicherungen, Sparkassen usw.) ergaben 1971 die gewaltige Summe von 448,3 Milliarden Dollar gegenüber 56,3 Milliarden im Jahre 1946 (bei der Vergleichszahl ist nicht angegeben, ob sie im Dollarwert von 1971 errechnet ist oder nicht).

8. Erziehung und Unterricht

Bei einer Bevölkerungszunahme von 46 Prozent in den letzten 25 Jahren hat die Zahl der Schüler aller Stufen um 109 Prozent zugenommen.

Das College (ein nur im amerikanischen Erziehungssystem vorkommender Schultyp eines meist vierjährigen Studiums noch vor dem Universitätsstudium) war 1946 von 2,08 Millionen besucht worden. 1971 waren es 8,39 Millionen. Der Aufschwung beträgt 304 Prozent. Den Master's degree, den die Universitäten nach drei bis vier Jahren Studium verleihen, erwarteten 1971 200 000 Studenten, gut zehnmal mehr als 1946. Den Ph D degree (Doctor of Philosophy) machten 1971 rund 32 000 Absolventen; 1946 waren es weniger als 2000 gewesen.

Es wäre also tatsächlich ein Fehlschluss, aus allen amerikanischen Notmassnahmen samt Dollarabwertung auf eine katastrophale Lage der amerikanischen Wirtschaft überhaupt zu schliessen. Der amerikanische Wirtschaftsexperte, der von der «günstigsten Wirtschaftskrise unserer Geschichte» sprach, hatte nicht nur Vergnügen an einer paradoxen Formulierung, sondern auch Sinn für Proportionen. Und gerade das ist wichtig, weil man so gerne alle Proportionen verliert, sobald es um die USA geht. ■

Und die Alternativgesellschaft?

Zum Beispiel die Renten

«Nun gut, die kapitalistische Gesellschaft mag mehr Lohn und mehr Kühlschränke bieten, aber was ist mit der sozialen Sicherheit?» Eine bekannte Frage. Aber fragen wir einmal, wie es mit der sozialen Sicherheit in der nichtkapitalistischen Gesellschaft steht. Zum Beispiel mit dem Rentensystem in der UdSSR.

Am 1. Juli 1971 sind in der UdSSR die Minimalrenten für Arbeiter und Angestellte von 30 auf 45 Rubel und für Kolchosbauern von 12 auf 20 Rubel erhöht worden. 1 Rubel hat eine Kaufkraft von zwei bis drei Schweizer Franken. Das Pensionierungsalter beträgt 60 Jahre für Männer und 55 Jahre für Frauen.

Das allgemeine Recht auf Rentenbezug gehört überraschenderweise erst zur jüngeren Geschichte der Sowjetunion. 1956 war der gesetzliche Anspruch auf eine Staatspension für alle Arbeiter und Angestellte erlassen worden, und 1964 wurde die obligatorische Altersversicherung auch auf die Kolchosmitglieder ausgedehnt (die praktische Einführung nahm noch einige Jahre in Anspruch). Jedenfalls hat sich in den letzten 15 Jahren die Zahl der Rentenbezüger um nahezu 150 Prozent erhöht und belief sich 1971 auf gut 41 Millionen. Jeder sechste Sowjetbürger bezieht somit eine Staatsrente in Form von Alters-, Invaliden- oder Hinterbliebenenrenten.

Die Gewährleistung der sozialen Sicherheit hat also in den letzten Jahren eine Ausdehnung erhalten, wie sie ungefähr den heutigen Anforderungen in den entwickelten kapitalistischen Staaten entspricht, obwohl man sich normalerweise vorstellt, dass hier der älteste und repräsentativste sozialistische Staat der Welt einen klaren Vorsprung aufweisen sollte. Was aber auffällt, ist die ausserordentliche Geringfügigkeit der Renten selbst nach der substantiellen Erhöhung vom letzten Juli. Da die staatliche Pension im Normalfall die einzige Säule der Altersvorsorge darstellt (ein Arbeitermonatslohn von 120 Rubel oder zirka 350 Franken Kaufkraft erlaubt keine Ersparnisse), entspricht die Rente in der Mehrzahl der Fälle nicht einmal dem Existenzminimum.

Laut «Sozialnoje Obespesetschenije» (Nr. 6, 1970), dem Organ des RSFSR-Sozialministeriums entfiel auf Durchschnittsrentner ein Betrag von monatlich 32,7 Rubel. Die gleiche Zeitung nannte später (Nr. 5, 1971) die englische Altersrente von 7 Pfund pro Woche ein «Almosen». Aber sogar zum schmeichelhaften offiziellen Wechselkurs sind 30 Pfund im Monat immer noch 64,7 Rubel, rund das Doppelte also der sowjetischen Durchschnittsrente. Die Kaufkraft

aber würde 130 Rubel für Güter des normalen Lebensbedarfs und sogar 200 bis 220 Rubeln für Güter des gehobenen Bedarfs entsprechen. Das sowjetische «Almosen» ist also noch sehr erheblich kleiner.

Für viele sowjetische Rentner liegen die Bezüge noch erheblich unter dem Durchschnitt. Das betrifft alle Kolchosbauern (neues Minimum 20 Rubel) und dann vor allem die erwerbsunfähigen Personen, die ihren Ernährer verloren haben, denn die Hinterbliebenenrenten belaufen sich auf bloss 16 Rubel pro Monat. Zwei Personen, die ihren gemeinsamen Ernährer verloren haben, erhalten zusammen 23 Rubel (11,5 pro Person), drei Personen 30 Rubel (10 Rubel pro Person), und der Anteil wird bei einer noch grösseren Anzahl von Hinterbliebenen noch niedriger, wobei die Summe nicht mehr präzisiert ist («Iswestija», 6. Juni 1971). Eine Witwe mit mehreren Kindern zum Beispiel kann davon unmöglich leben. ■

Briefe

Zur Titelseite letzte Nummer

Das Titelbild der Nr 2 ist grossartig. Können Sie mir einen guten Fotoabzug beschaffen? Besten Dank im voraus dafür — und für Ihre interessante Information ganz allgemein. L. B.

Der ernsthafte Leser, der die sachlich-nüchterne Information und Auseinandersetzung schätzt und sucht, findet diese erfahrungsgemäss eher hinter schlicht gehaltenen «Schalen». So lässt man sich durch diese sensationellen Kopfseiten kaum bluffen und sieht hinter solchen Anstrengungen eher die Fragwürdigkeit. Denn leider erscheinen ernste Probleme selten mit einer Rose im Knopfloch, und solange das ZeitBild nicht zum «Blick aus dem Osten» werden will, wirkt es nur im schlichten Kleid glaubwürdig. L. G.

Red. ZB: Als «Rose im Knopfloch» hätte ich eigentlich die letzte Titelfoto just nicht bezeichnet. Aber dem SOI hat die Kopfseite der letzten Nummer nachträglich noch andere Sorgen gemacht. Es geht um den Text neben dem bewussten Bild. Wegen eines Versandfehlers erhielten nämlich unsere Abonnenten eine Werbenummer für Aerzte mit entsprechend gestalteter Titelseite zugestellt. Wir bitten, das zu entschuldigen. Und ich darf ausrichten, dass reguläre Nummern gratis nachbestellt werden können. Vielleicht bringen wir dafür auch einmal einen schönen Traktoristen bei Sonnenaufgang oder so. cb